«Es gibt einen Trend hin zu Schweizer

Wirtschaft Die einheimische Wald- und Holzwirtschaft hat Zukunft, ist Thomas Lüthi von der Initiative Holz BE überzeugt. Mit Holz lasse sich CO2 über Jahrhunderte speichern. Auch das Heizen mit Holz sei sinnvoll, wobei Lüthi hier noch Verbesserungspotenzial ortet.

Nik Sarbach

Die Holznutzung im Kanton Bern nimmt laufend ab.

Thomas Lüthi: Weil die Waldbewirtschaftung kaum rentiert. Je günstiger die ausländischen einen Trend hin zu Schweizer Produkte sind, umso weniger Holz. wird bei uns geholzt.

Es steht also schlecht um die Berner Wald- und Holzwirtschaft?

Das kann man nicht pauschal innovative Betriebe, und zwar auf allen Stufen der Holzkette, vom Wald über die Sägereien Unternehmen bis hin zu Holzbauunternehmen und Schreinereien. Uns fehlen aber Kapazitäten in der Weitervervon Produkten für den Holz-

Mit welchen Folgen?

Wir exportieren viel Rundholz, also sägefähiges Holz, in andere Kantone oder ins Ausland und importieren Halbfabrikate, Holzes besser also Produkte für den Bau, und teils auch Fertigprodukte. So geht uns Wertschöpfung ver-

Können Sie die Importe

ne exakten Zahlen. Jährlich wer-Million Kubikmeter Holz verbaut. Davon stammen 60 bis 70 Prozent aus dem Ausland.

Wie ist der erwähnte Mangel an weiterverarbeitenden Betrieben zu erklären?

Die Massivholzverarbeitung ist eine sehr kapitalintensive Bran- wir auch kaum: Schon heute sind und die regionale Wertschöpfung che und wirft keine enormen die Gewinnmargen klein. Gewinne ab. Auch ist sie bei den Banken nicht besonders gut an- Was tut die Initiative Holz BE. geschrieben. Wenn ich also Geld um einheimisches Holz besser von einer Bank brauche, muss zu vermarkten? ich eine sehr hohe Eigenkapi- Eine unserer wichtigsten Bautalquote haben. Das ist natür- stellen ist das politische Lobbylich gerade für kleine Betriebe ing. Wir versuchen beispielsweischwierig. Dazu kommt, dass se, bei den grössten anstehenden sich kaum ein Holzverarbeiter kantonalen Bauten Holz als Bauin der Schweiz noch Industrie- stoff ins Spiel zu bringen. Daneland für ein grosses Werk leis- ben halten wir Veranstaltungen ten kann, was für andere Bran- ab mit dem Ziel, gerade auch chen vielleicht kein Problem Grossbauten auf Holz zu trim-

Das klingt nicht eben verheissungsvoll.

Sie sehen das Problem. Zusätzlich steckte die EU viel Geld in Könnten die einheimischen die Holzbranche. Ich war selber Wälder den regionalen Bedarf bei einigen Projekten in Öster- **überhaupt decken?** musste. Das ist für die Holz- nachhaltig. industrie in der Schweiz natürlich ein Wettbewerbsnachteil.

Dabei hätte die Wald- und **Holzwirtschaft Potenzial: Die** Waldfläche nimmt laufend zu. Wieso eigentlich?

Tatsächlich wächst die Waldflä- Mit jedem Kubikmeter Holz, den che in der Schweiz jedes Jahr ich verheize, spare ich fossile circa um die Fläche des Thuner- Energieträger, die einerseits CO₂ sen Nutzung aufgegeben wur- inhalten. Wenn wir das alles ein-

de. Ausserdem steigt durch den sparen mit der Holzenergie, dann Klimawandel die Baumgrenze ist das Heizen mit Holz sehr

Für Ihre Branche sind das doch

gute Nachrichten. Die noch bessere ist: Es gibt

Führen Sie aus.

Die Herkunft des Produktes wird Das heisst? immer öfter hinterfragt. Das ist zumindest teilweise. Daher sind und die weiterverarbeitenden bezahlen als für ausländisches.

Von wie viel mehr sprechen

Schweizer Holz ist etwa 15 bis 20 Ein stehender Wald bindet CO₂ arbeitung, also zur Herstellung Prozent teurer als ausländisches. doch auch langfristig. Bei einem durchschnittlichen Ja, aber ein Wald hat nur ein gebau wie zum Beispiel Brett- Einfamilienhaus macht das rund wisses Speichervolumen. Da ist schichtholz oder Brettsperr- 2000 bis 4000 Franken aus, was es gescheiter, den Wald zu nut-

«Wir müssen den Nutzen des einheimischen verkaufen, dann brauchen wir nicht billiger zu werden.»

Für den Kanton Bern gibt es kei- bei Baukosten von vielleicht einer Million Franken einem Aufden in der Schweiz rund eine preis im Promillebereich ent-

Wie können die einheimischen Verarbeiter günstiger werden? Wir müssen den Nutzen des einheimischen Holzes besser verkaufen, dann brauchen wir nicht billiger zu werden. Das können

men. Ein weiteres Projekt betrifft die Landwirtschaft, wo wir auch gezielt versuchen, den Baustoff Holz zu fördern.

reich dabei, wo grosse Werke Im Moment schon, ja. Landesentstanden, ohne dass viel weit könnten wir fast doppelt so Eigenkapital verfügbar sein viel Holz nutzen wie heute -

Rund ein Drittel des im Kanton genutzten Holzes wird verheizt. Das scheint nicht besonders nachhaltig.

Das kommt auf die Sichtweise an. Energieholz ist CO2-neutral. sees. Das geschieht vor allem freisetzen und andererseits auch zulasten von Kulturland, des- noch sehr viel graue Energie be-

Das ist die eine Seite.

Genau. Es würde natürlich wesentlich mehr Sinn ergeben, wenn man das Holz zuerst stofflich nutzen würde und dann erst energetisch.

Man steckt das Holz zum Beispiel beim Fleisch so, das ist beim Gezuerst in ein Gebäude. Damit entmüse so, das ist bei der Milch so ziehen wir der Atmosphäre CO₂ sagen. Wir haben einige sehr und mittlerweile auch beim Holz, und binden es für Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte, Danach gewisse Bauherren bereit, für können wir das Holz immer noch Schweizer Holz etwas mehr zu energetisch nutzen. Ideal wäre natürlich, wenn wir es zuvor noch zwei-, dreimal recyceln könnten. Das wird die Zukunft sein.

zen und das Holz in den Bau zu stecken. Denn die nachwachsenden Bäume entziehen der Atmosphäre weiteres CO₂ – erst noch mehr als alte Pflanzen.

Die Initiative Holz BE

Thomas Lüthi ist gebürtiger Hasliberger und als selbstständiger Holztechnikingenieur tätig. Er nimmt Mandate für diverse Interessenverbände wahr, darunter für die Initiative Holz BE. Diese ist nach eigenen Angaben die kantonale Plattform der Berner Wald- und Holzwirtschaft für Holzabsatzförderung, Innovation und Kooperation. Sie agiert als regionale Arbeitsgemeinschaft der Lignum Holzwirtschaft Schweiz. Die Initiative Holz BE hat sich zum Ziel gesetzt, die Nachfrage nach einheimischem Holz zu steigern zu erhöhen. (nik)



Thomas Lüthi ist von Holz in all seinen Facetten fasziniert. Foto: Patric Spahni

Die Überzeugungstäter aus Ringgenberg

Die Beo Pellets GmbH ist eine Vorreiterin in der Produktion von Pellets aus einheimischem Holz. Doch die Herausforderungen sind gross.

Hans Zenger ist weder ein Gre- Beo Pellets GmbH gehören, werta-Jünger, noch ist er ein Öko- den es im Mittelland seit dem Ge-Turbo. Beim Rundgang durch die winn des Berner Unternehmer-Produktionsanlage der Beo Pel- preises 2019 in der Kategorie lets GmbH in Ringgenberg wiederholt er mehrmals: «Es geht nicht darum, Pellets in den Himmel zu loben und andere Energieträger schlechtzureden.» Die land. «Als die Anfrage kam, Botschaft, die ihm am Herzen liegt, ist vielmehr: «Jeder muss den Energieträger nutzen, mit bieter aus ihrer Region berückdem er sich identifizieren kann sichtige», sagt Zenger – und fügt und der möglichst ohne lange nicht ohne Stolz an: «Die Ant-Transportwege verfügbar ist.» wort freute uns: Wir seien der sogar Öl sein.

Holz»

Das Unternehmen, das Zenger und seine drei Brüder 2013 zusammen mit dem regionalen Unternehmer René E. Häsler als Investor und Geschäftsführer gedieser Philosophie konsequent nach. Das geht so weit, dass man sich zunächst «intensiv Gedanken gemacht» habe, als zur Diskussion gestanden habe, Abholz-Steffisburg in Kiesen bei der Ara dann nach Ringgenberg zu transverarbeiten. «Am Ende mussten wir aber sagen: Andere karren Pellets Tausende Kilometer durch ganz Europa. Da ist der Weg von Kiesen nach Ringgenberg verkraftbar», sagt Zenger.

100 Prozent Schweizer Holz

Während in der Region neben vielen Wohnungs- und Hausbesitzern auch grosse Abnehmer

«Neue Energie» immer mehr. Sogar bis nach Lüsslingen im Kanton Solothurn liefert das Unternehmen aus dem Berner Oberwollten wir wissen, warum die Gemeinde denn nicht einen An einzige Anbieter, der garantieren könne, dass die Pellets zu 100 Prozent aus heimischem Holz und aus heimischer Produktion komme.»

Der Preisdruck

Bleibt die Frage, warum denn bis zu zwei Drittel der Pellets, die jewie die Eigermilch AG, das Hotel des Jahr in der Schweiz verfeuert Aspen in Grindelwald oder die werden, aus dem Ausland kom-Überbauung Escherpark in Spiez men. Die Antwort sei einfach, schon länger zu den Kunden der sagt Hans Zenger. «Ich kann heu-

Das Beispiel der Beo Pellets GmbH zeigt, dass es möglich ist gründet haben (vgl. Box), lebt Holzpellets aus Schweizer Wäldern zu produzieren – auch wenn die Firma sich derzeit noch im Aufbau befindet und die schwarzen Zahlen erst in Sichtweite sind, aber noch nicht Reaschnitzel der Sägerei Berger in lität. Den Berner Oberländer Tüftlern ist es sogar gelungen. Pellets aus Rundholz inklusive Rinde, mit einem rund 25-proportieren und dort zu Pellets zu zentigen Anteil an Hartholz und Tonne unverarbeitetes Holz drauf, kommt man auf den verohne Presshilfsmittel wie Weizenstärke, zu fertigen - was gemäss Hans Zenger technisch nicht ganz einfach ist, aber den Heizwert und damit die Qualität der Pellets «erheblich» verbes-

Aus Rundholz werden Schnitzel, in denen das Team der Beo Pellets GmbH posiert (v.l.) Christian und Ueli Zenger, René E. Häsler, Noldi und Hans Zenger: Foto: Steve Wenger

te ein Tonne Pellets aus dem Aus- schon 160 Franken.» Schlägt man gleichsweise stolzen Preis von land zu 150 Franken bestellen noch die Kosten für die Verarbeiund nach Hause liefern lassen. tung der Schnitzel, die Produk-Derweil bezahlen wir für die tion und den Transport oben- zahlen wir Schweizer Löhne -

gegen 400 Franken pro Tonne

und nicht zwei Franken die Stun-

Holzbau Zenger Habkern produziert seit 2007 Habkern-Pellets auf einer Produktionsanlage, welche die Brüder Hans, Noldi, Ueli und Christian Zenger während fünf Jahren entwickelt hatten. Damit konnten rund 350 Tonnen Pellets pro Jahr hergestellt und verkauft werden. Um der steigenden Nachfrage nach hochwertigen regionalen Pellets gerecht zu

werden, reifte der Entschluss, ein grösseres Pelletwerk zu planen und zu bauen. Zusammen mit René E. Häsler gründeten die Brüder 2013 die BeO-Pellets GmbH. Seit 2016 produzieren sie im Rosswald in Ringgenberg in einer neu gebauten Anlage derzeit rund 2000 Tonnen Pellets im Jahr. Die Anlage soll in den kommenden Jahren noch erweitert werden, werden. (pd/maz)

unter anderem um zwei Silos, in denen je bis zu 750 Tonnen Pellets gelagert werden können - im Sommer produziert, zum Verkauf im Winter, Die Anlage ist insgesamt für eine Jahresproduktion von 10 000 Tonnen Pellets ausgelegt. Ab rund 4000 produzierten Tonnen kann sie laut Betriebsleiter Hans Zenger rentabel betrieben

de wie in Osteuropa», sagt Hans Zenger, «und die Pellets sind immer noch günstiger als das Öl, das für eine vergleichbare Heizleistung eingekauft werden

Klagen über die ausländische Bil-

Service gehört dazu

ligkonkurrenz mag Zenger indes nicht. «Viel wichtiger ist, dass wir ein 1-a-Produkt herstellen – und den nötigen Service bieten.» So kann es dann schon mal passieren, dass Bewohner einer Überbauung am Abend des 24. Dezember verzweifelt anrufen, weil die Pellets ausgegangen und die Wohnungen kühl sind – und der eigentliche Anbieter erst nach den Feiertagen wieder liefern kann. «In diesem Fall konnten wir am 25. Dezember Pellets bringen, sodass die Heizung um 9 Uhr wieder in Betrieb war. Am Ende konnten wir die Bewohner der Überbauung als fixe Kunden gewinnen», erzählt Hans Zenger und sagt: «Letztlich geht es darum, mit Qualität und Service zu überzeugen, und nicht darum, die eine oder andere Ideologie zu unterstützen.» Was mitunter ein Grund sein dürfte, warum er sich gar nicht auf Diskussionen einlassen mag, ob nun Pellets oder Wärmepumpen oder doch Stückholz oder gar Gas der ökologischere Energieträger sei. «Wichtig ist, dass wir und unsere Kunden von unserem Produkt überzeugt sind – und dass wir einen Rohstoff nutzen, von dem hier vor unserer Haustüre heute immer noch zwei Drittel im Wald liegen bleiben und verfaulen.»

Marco Zysset

Berner Wald

